

2

SUPER DANE BEN

Wirbel um Sozialbeitrag-Nachzahlung: AstA der Ruhr-Universität Bochum räumt Fehler ein.

3

SUPER LAUT

Schrei, so laut Du kannst: Die „Deutsche Arbeitsschutz Ausstellung“ lädt zum Mitmachen ein.

4

SUPER VERNETZT

Houston, wir haben Internet: Google & Co. schießen Satelliten in den Erdorbit.

5

SUPER UNTERHALTSAM

Aufstieg und Fall: Michael Keatons „Birdman“ kariert gekonnt Schauspielerschicksale.



EILMELDUNG - Schweizer Franken vom Euro entkoppelt - Griechenland auf Tauchfahrt - Bochum verspekuliert sich.

Karikatur: ck

DIE :bsz-GLOSSE Auf den Punkt

Querfront: Nicht nur Staats- und Verfassungsschutz neigen zur latenten Gleichsetzung Linker und Rechter (Stichwort „Extremismustheorie“) – insbesondere in rechtsextremen Kreisen gibt es eine lange Tradition, durch die Verknüpfung nationaler und sozialrevolutionärer Ziele eine demokratiezeretzende „Querfrontideologie“ auszubilden. Die Geschichte der Querfront-Konspirationen reicht von der deutschen Unterstützung von Lenins revolutionsfördernder Einreise nach Russland 1917 über den – 1941 bekanntlich gebrochenen – Hitler-Stalin-Nichtangriffspakt von 1939 bis in die aktuelle europäische Politik.

In Griechenland erscheint die „Querfront“-Bündnisstrategie nun in einer neuen Variante: Um die beiden zur absoluten Mehrheit fehlenden SYRIZA-Sitze zu sichern, hat sich der ehemalige Studierendenaktivist Alexis Tsipras nun mit den nationalkonservativen „Unabhängigen Griechen“ (ANEL) verbündet. Hatte der österreichische Dichter Ernst Jandl doch recht, als er einst schrieb: „Manche meinen links und rechts kann man nicht verwechseln. Werch ein Illtum!“

:Usch

FINANZEN

Zwischen Schuldenschnitt und Schuldenzuwachs

Hasardspiel trotz Hypotheken

Von der Peloponnes bis in den Pott – Krisenstimmung überall. Griechenland hat nicht nur weiterhin jede Menge Schulden. Die linken HoffnungsträgerInnen von SYRIZA haben sich durch ihre Koalition mit den ANEL-RechtspopulistInnen zusätzlichen

eine „Querfront“-Hypothek aufgeladen.

Griechengleich ächzen auch Bochum und andere Ruhrgebietskommunen unter ihrer Schuldenlast. Und die wird jetzt noch größer, denn sie haben sich mit Franken-Krediten ordentlich vercockt. Die Eidge-

nossInnen haben nämlich einfach mal den Schweizer Franken vom Euro entkoppelt; das wird teuer.

:Die Redaktion

➔ MEHR AUF SEITE 3, 6 UND 8

MOBILITÄT

Wuppertal unterschreibt VRR-Vertrag: RCDS-AStA der Bergischen Uni verlässt Kampagne „So nicht, VRR!“

VRR-Chef kommt nach Essen

Viele von Euch werden es bereits bei der Überweisung des um 6,30 Euro nach oben korrigierten Semesterbeitrags (siehe Seite 2) gemerkt haben: „Das VRR-Ticket wird um 4,20 Euro teurer und das NRW-Ticket um 2,10 Euro“, erläutert Leon Schmitz von der Grünen Hochschulgruppe. Ersteres entspreche einer Erhöhung von 3,8 und letzteres von 4,5 Prozent, aber nur die Preissteigerung beim VRR-Anteil sei durch den noch aktuellen Vertrag begrenzt – nämlich auf 3,9 Prozent.

Dies ist zudem erst das Vorgeplänkel zu den drastischen Preiserhöhungsplänen von bis zu 50 Prozent, zu denen sich VRR-Vorstand

José Castrillo am Donnerstag, den 5. Februar, ab 18 Uhr einmal mehr vor den Studierenden verantworten wird – diesmal an der Uni Duisburg-Essen (UDE) im Neuen Audimax des Campus Essen (R14 R00 A04).

Derweil hat der von der CDU-Hochschuljugend „Ring Christlich-Demokratischer Studenten“ (RCDS) geführte AstA der Bergischen Universität Wuppertal (BUW) am 23. Januar als erste große Uni im VRR-Bereich angekündigt, den neuen Vertrag unterzeichnen zu wollen und damit aus der gemeinsamen Kampagne der NRW-Asten „So nicht, VRR!“ auszuscheren. Marcus Lamprecht, Ökologie- und Mobilitätsreferent der UDE, bezeichnet die damit verbundene

Schwächung der Verhandlungsposition in einem Beitrag der UDE-Campuszeitung *ak[due]* als „totale Entsolidarisierung“. Zudem habe der BUW-AStA „eine Klausel mit dem VRR vereinbart, dass alle nachträglichen Verbesserungen, die die anderen Asten mit ihrer Kampagne erstreiten, auch für sie gelten“ und lasse somit andere Asten kämpfen, um selbst davon zu profitieren. Hinter der Kampagne stünden laut Lamprecht jedoch immer noch 190.000 Studierende, von denen immerhin fast 2.000 via Facebook ihre Teilnahme bei der Veranstaltung am Donnerstag in Essen angekündigt haben.

:Ulrich Schröder

➔ BESUCH UNS IM NETZ

Alle Artikel und mehr unter:
www.bszonline.de
www.facebook.de/bszbochum

CAMPUSGESCHEHEN

Heute schon überwiesen? Sozialbeitrag-Nachzahlung wegen AstA-Versäumnis Demokratie ad absurdum geführt



Lethargie im Studierendenparlament: AstA-tragende Listen räumen Fehler ein.

Foto: USch

Finanzer Sven Heintze (Gewi) war ein Brief des VRR entgangen, aus dem eine Preissteigerung des Semestertickets von 6,30 Euro fürs Sommersemester 2015 hervorging; daher mussten viele Studierende eine weitere Überweisung für ihren Sozialbeitrag tätigen – zunächst ohne zu wissen, warum. Um die Erhöhung des Sozialbeitrags von 266,98 auf 273,28 Euro abzusegnen, wurden daher kurzfristig zwei zusätzliche Sitzungstermine des StuPas am Montag und Dienstag vergangener Woche anberaumt.

Und weil man schon einmal dabei war, wurden kurzfristig noch weitere Punkte auf die Tagesordnung gepackt: Simon Gutleben (Jussos) und Susanne Schütz (NAWI) wurden für

die RUB-Studierenden in den Akafö-Verwaltungsrat gewählt; zudem wurde ein eilends zusammengestellter Haushaltsplan ins StuPa eingebracht. Die Opposition zeigte sich von solchen unangekündigten Schnellschüssen wenig begeistert: „Erst auf der Sitzung wurde uns die aktuelle Tagesordnung gegeben und das, obwohl so wichtige Punkte wie die Wahl der Akafö-Verwaltungsratsmitglieder oder die erste Lesung des Haushalts hinzugefügt wurden“, so Leon Schmitz von der Grünen Hochschulgruppe (GHG) zur :bsz.

Voll verschitzt: AstA räumt Fehler ein

In Sachen Sozialbeitrag versuchte der amtierende AstA-Vorsitzende Martin Wilken (NAWI), die ParlamentarierInnen gleich zum Auftakt

des ersten Sitzungstermins zu beschwichtigen: „Uns ist der Fehler unterlaufen, dass in der Sozialbeitragsordnung der neue Ticketpreis nicht berücksichtigt wurde.“ Inzwischen hätten jedoch bereits mehr als hundert Studis die – zu diesem Zeitpunkt noch gar nicht vom StuPa beschlossene – Differenz von 6,30 Euro beglichen. Finanzreferent Sven Heintze nahm den Fehler auf seine Kappe und räumte ein, dass der ganze Vorgang darauf zurückzuführen sei, dass er einen Brief des VRR übersehen habe, in welchem eine Erhöhung des Ticketpreises um den genannten Betrag bekanntgegeben wurde. Der AstA-Financer wies darauf hin, dass ein solcher Fehler, der eigentlich nicht geschehen sollte, „auch 2010 schon passiert ist“, als GHG und Linke Liste die wichtigsten Ämter im AstA-Vorstand innehatten.

Lehrbuchtexte, die keiner versteht? Sprüche Eurer DozentInnen, die im Hörsaal für Lacher gesorgt haben? Wir veröffentlichen ab sofort an dieser Stelle Eure Fundstücke aus Seminaren, Aufsätzen oder Lehrbüchern!

Schickt Eure Funde an redaktion@bszonline.de!



Die Fröhliche Wissenschaft

„Ich habe keine Angst vor Computern. Ich habe Angst vor dem Mangel an ihnen.“ — Isaac Asimov (1919 – 1992), russisch-amerikanischer Biochemiker und Science-Fiction-Autor.

Leon Schmitz findet den aktuellen Vorgang weiterhin inakzeptabel: „Auch die Korrektur des Betrags vor dem Beschluss desselben in der StuPa-Sitzung und ohne Rücksprache mit den Parlamentariern und ohne den Versuch einer Erklärung führt das demokratische System ad absurdum.“

:Ulrich Schröder



MEHR IM NETZ

Lest mehr zur Sondersitzung des StuPa und dem erhöhten Sozialbeitrag auf bszonline.de



AKRONYMICON :bsz knackt den Gremiencode XI: ASR

Vier AstA-unabhängige Autonome Referate (ARs) setzen sich an der Ruhr-Uni verstärkt für die Interessen gesellschaftlicher Gruppen ein, die immer noch mit Diskriminierung und mangelnder Gleichstellung zu kämpfen haben. In der letzten Ausgabe haben wir Euch bereits das Autonome AusländerInnenreferat vorgestellt. Gerade im Aufbau befindet sich zudem das neu gegründete AR für Menschen mit Behinderungen und sämtlichen Erkrankungen, während das Frauen- und Lesbenreferat gerade eine Umstrukturi-

erung diskutiert. In den Blick nehmen möchten wir diesmal die Aktivitäten des Autonomen Schwulenreferats (ASR).

Was die Arbeit in Autonomen Referaten spannend macht, ist der Fokus auf ihre Eigenständigkeit. Während die hochschulpolitischen Stimmungslagen im AstA jährlich wechseln können, wird somit sichergestellt, dass gruppenspezifische Interessen kontinuierlich vertreten werden. Bereits seit über drei Jahrzehnten kann daher ein Referat wie das ASR seinem leitenden Gründungsgedanken entsprechend darauf hinwirken, „Diskriminierung gegen Schwule abzubauen und auf die Gleichberechtigung und -stellung von Schwulen hinzuwirken“ und somit „politische Veränderungen, die auch über den Unibereich hinausgehen, zu erreichen“, sind sich die ASR-Referenten Dennis und Sebastian im Gespräch mit der :bsz einig.

Geschlechterklischees überwinden

„In den letzten Jahren hat das ASR die erwähnten Absichten auf alle sexuellen Lebensweisen erweitert und richtet queere inhaltliche Veranstaltungen aus, bei denen es darum geht, das Verhältnis von Geschlechtern, Geschlechterrollen und -klischees in bestimmten Kontexten neu zu denken“, fügen die beiden Referenten hinzu. Dies geschehe zum einen „durch Aufklärung, Beratung, Öffentlichkeitsarbeit und Präsenz in der Unilandschaft“.



Sebastian vom Schwulenreferat:
Schmeißt den Laden zusammen mit seinem Kollegen Dennis.

Foto: USch

„Mitmachen kann jeder. Von der Ausrichtung von Workshops bis zur Partyvorbereitung freut sich das ASR über jede Unterstützung“, ergänzen Dennis und Sebastian. Die ASR-Arbeit ist nicht nur auf Bochum beschränkt: „In diesem Jahr haben wir die Ehre, das 31. Bundestreffen schwuler, schwul-lesbischer und queerer Hochschulreferate und -gruppen im Mai auszurichten“, freuen sich die ASR-Referenten. „Passend zum 50. Jubiläum vertritt so das ASR seine und die Ideale der Ruhr-Universität auch auf nationaler Ebene.“

Kein Sekt ohne AstA?

Insbesondere im Hinblick auf die künftigen Vorhaben hoffen die ASR-Referenten, „dass

der neu gewählte AstA offener, hilfsbereiter oder zumindest kommunikativer ist, wenn es um studentische Belange geht – welche wir wie andere Gruppen vertreten“, wünschen sich Dennis und Sebastian. So habe sich der AstA bislang auch nicht erfolgreich für eine Verbesserung der Veranstaltungssituation auf dem Campus eingesetzt und „die Zukunft des Legendären schwulen Sektempfangs“, der im Wintersemester nach vielen Jahren erstmals ausfiel (siehe :bsz 1019), bleibe somit „weiterhin ungewiss“. Zur Arbeit im ASR gehört es nämlich auch, Partys zu organisieren – so war der Sektempfang jahrelang eine super Gelegenheit, schwule und nichtschwule Studierende zusammenzubringen.

Konfliktarm und überwiegend basisdemokratisch gestaltet sich die referatsinterne Struktur des ASR: „Wenn die Kristallkugel mal schlechten Empfang hat, werden Entscheidungen möglichst im Konsens und mit dem Plenum getroffen“, sind sich die Referenten einig.

:Ulrich Schröder

In der Reihe „**DAS AKRONYMICON**“ deckt die :bsz gnadenlos auf, welche Gremien sich hinter **obskuren** Abkürzungen verbergen, wie viel **Macht** sie besitzen und was sie vorhaben.

INFOBOX

Wer das **Autonome Schwulenreferat (ASR)** kennenlernen oder sich dort einbringen möchte, ist herzlich eingeladen, am 6. Februar ab 18 Uhr beim Semesterabschluss-Grillen im AstA-Innenhof im Studierendenhaus vorbeizuschauen oder die Sprechzeiten donnerstags von 12 bis 14 Uhr im **ASR-Büro (SH 014)** wahrzunehmen.

Auch im Sommersemester laden die Referenten dorthin zum Mittwochscafé von 14 bis 16 Uhr ein.

Weitere Infos zum kommenden Semesterprogramm findet Ihr bald im Netz unter:

www.schwulenreferat-bochum.de

BOCHUM

Rot-Grün beschließt weiteres Haushaltsdefizit –
Opposition: „Raus aus der Schuldenfalle!“

Kredite: Droge oder Medizin?

Das Konto der Stadt Bochum steuert auf zwei Milliarden Euro Schulden zu. Das sei Ergebnis einer spekulativen und „verantwortungslosen“ Finanzpolitik, so Ratsherr Volker Steude von den Stadtgestaltern. Die Grünen-Ratsfraktion nennt die Vorwürfe „populistisch“ und verteidigt den aktuellen Kurs sowie die Entscheidung, Kredite in Schweizer Franken (CHF) aufgenommen zu haben.

Im Haushaltsjahr 2013 stand die Stadt Bochum mit 1,76 Milliarden Euro in der Kreide. Die Entscheidung, Kredite in Schweizer Franken aufzunehmen, hat sich jüngst als eine schlechte entpuppt, da die Bindung der helvetischen Währung an den Euro aufgehoben wurde. Heftig diskutiert wird derzeit die Frage nach der Verantwortung für die Schuldenfalle und wie man am besten damit umgeht.

Wie Süchtige, die immer mehr brauchen

In der Ratssitzung vom 22. Januar fiel die Entscheidung: Die Stadt nimmt weitere Kredite auf. Am Vorabend der Sitzung machten die

Oppositionsparteien bzw. -listen FDP, UWG und Stadtgestalter öffentlich auf den Schuldenstand der Stadt aufmerksam. Sie projizierten die Entwicklung des Haushaltsdefizits an die Fassade des Rathauses. Für 2014 und 2015 sei zudem mit zusätzlichen Verlusten in Millionenhöhe wegen der CHF-Kredite und Wertverlusten der RWE-Aktien, an denen Bochum einen Anteil hält, zu rechnen.

Volker Steude (Stadtgestalter) nennt Aktien- und Fremdwährungsspekulationen „verantwortungslos“ sowie weitere Schulden „in höchstem Maße unsozial“. „Wenn wir jetzt nicht anfangen, die Schulden abzubauen, dann werden wir nicht zwanzig, dreißig Jahre dafür brauchen, sondern vierzig, fünfzig“, warnt er.

Stattdessen fordert er, die Verwaltung der Stadt effizienter zu gestalten. „Geplante Sparmaßnahmen“ seien besser als „den ganzen Elefanten auf einmal zu schlachten“, weist Steude auf die Gefahr eines Nothaushaltes hin.

Mit geringen Zinsen aus der Falle

Die Grünen-Ratsfraktion weist die Vorwürfe von sich. „Die Stadt ist nicht überschuldet“, sagt Fraktionsmitarbeiter Martin Piegeler,



Stadt Bochum: Geht sie wirklich bald vor die Hunde?

Illustration: mar

denn den 1,76 Milliarden Schulden steht ein Vermögen von rund einer Milliarde Euro gegenüber. Die Aktien des Energiekonzerns RWE seien ein historisches Erbe, das bis vor wenigen Jahren noch lukrative Dividende abwarf, also keine Spekulation.

Zudem gebe es bereits ein Haushaltssicherungskonzept, das den Verwaltungsapparat entschlacken soll. Zusammen mit der Bezirksregierung wurde ein Haushaltsplan ausgearbeitet, demzufolge 2022 die Neuverschuldung ein Ende haben soll.

Mit dieser Absicht wurden 2010 auch die Fremdwährungskredite aufgenommen. Zu der Zeit schienen sie ein probates Mittel,

um die Zinsbelastung der Stadt zu reduzieren, erklärt Frank Taschner, Fraktionsgeschäftsführer der Grünen, der :bsz. „Wer zu einer sachlichen und fairen Bewertung kommen will, muss danach fragen, ob die Risiken zum Zeitpunkt der Entscheidung vernünftig gegeneinander abgewogen worden sind. Und das ist in der Tat erfolgt. Nicht zuletzt die Kommunalaufsicht betrachtete die Fremdwährungskredite damals als risikolos.“

Bis Bochum aber seine laufenden Kosten nicht decken kann, müssten diese über Kredite finanziert werden, sagt Taschner.

:Marek Firlej

DORTMUND

Arbeitswelten jetzt und damals – Ausstellung zeigt Lebenswirklichkeiten

DASA Wunderland

Seit nun mehr als 20 Jahren besteht die Dortmunder DASA (Deutsche Arbeitsschutz Ausstellung). Sie erhielt mehrfach Preise für ihr Konzept und die Initiative „Land der Ideen“ kürte sie als repräsentativen Ort. Es ist eines der größten Museen der Stadt und behauptet von sich selbst, dass es den Titel „Arbeitsschutzausstellung“ längst abgelegt habe – stimmt das wirklich?

Die DASA bietet auf Ihren 13.000 Quadratmetern genug zu sehen für einen ganzen Tag, wenn man sich mit jedem Thema in seiner Gänge beschäftigen möchte. Neben den dreizehn Dauerausstellungen (zum Beispiel: Im Takt der Maschine, Schuften in Schichten, Heilen und Pflegen) gibt es auch zwei Sonderexhibitionen, die derzeit „Architektierisch“ (für Kinder) und „Heavy Metal“ sind. Bei Letzterem handelt es sich jedoch nicht um eine Lärmprobe im Sinne des Arbeitsschutzes – wie man vielleicht hoffen mag –, sondern um die Gelegenheit, das Glöckner- und Türmerhandwerk kennenzulernen und selbst einmal die Glocken zu läuten.

Wissen und Erleben

Den Start und Verlauf jeder Ausstellungstour kann man sich selbst einteilen, denn



Abenteuer Lärmschutz: Kinder brüllen knappe 100 Dezibel laut, wie man in der Schallschutzkammer lernen kann.

Foto: alx

einen vorgeschriebenen Weg gibt es nicht. So kann man selbst entscheiden, wohin die Reise gehen soll.

Los ging es in meinem Fall bei den Präsentationen zum Druckhandwerk und mit der Beantwortung der Frage: „Wie und unter welchen Arbeitsbedingungen wurde damals zum Beispiel eine Zeitung erarbeitet?“ Zu sehen bekommt man neben den urig kleinen Druckpressen auch neuere und wesentlich

größere Maschinen. Die BesucherInnen mögen schon erahnen, welchem Lärm die Menschen damals ungeschützt ausgesetzt gewesen sein mussten. Weiter ging es mit den Exponaten des Textilhandwerks und dem Arbeiten mit Informations- und Kommunikationstechniken. Zu Letzterem gilt auch das Arbeiten am „Laptop“, was man ausprobieren kann – allerdings an einem raumgroßen Gerät mit einer urigen Maus.

Zwar sind nicht alle Aspekte der Ausstellungen so interaktiv, doch gibt es insgesamt viele Möglichkeiten, in die verschiedenen Arbeitswelten der Gegenwart und Zukunft sowie in deren Gefahrenbereiche „sicher“ hineinzuschnuppern. So zum Beispiel durch die Vorführungen eines Werkroboters, der Platten selbständig innerhalb eines Raumes hin und her sortiert.

Mehr als nur Arbeitsschutz

In der größten Halle, die einem Stahlbetrieb ähnelt, werden lebensgroße Gerätschaften ausgestellt, die junge und erwachsene Besucher erstaunen lassen. Zum Schreien ist hingegen die Lärmschutzprobe (Schuften in Schichten), bei der man seine Lautstärke messen kann. Unterhaltsam ist im selben Bereich die kleine Horrorfahrt des Arbeitsschutzes oder das kognitive Kräftemessen um Entspannung; es gibt aber noch viel mehr zu erleben. Tatsächlich geht es bei der DASA um mehr als nur Arbeitsschutz, auch wenn die Ausstellung diesen Punkt immer im Blick behält. Vielmehr macht sie Lebenswelten greifbar, indem sie diese mit Humor und Spiel in Szene setzt.

:Alexander Schneider

NETZABDECKUNG

Völlig losgelöst von der Erde: Google und Co. wollen hoch hinaus Satelliten-Internet

Es ist ein ambitioniertes Projekt. Google und andere namhafte Unternehmen wollen die Internetversorgung auf dem Globus weiter ausbauen. Ziel soll es sein, die Entwicklungsländer via Satellit ans Netz anzuschließen – mehrere Milliarden Menschen könnten hiervon profitieren.

Für die meisten StädterInnen ist eine stabile und schnelle Internetversorgung das geringste Problem. Zahlreiche Anbieter tummeln sich auf dem Markt – die Auswahl ist groß. In den eigenen vier Wänden geht man via Festnetz und WLAN ins World-Wide-Web – außerhalb nutzt man den Mobilfunk, Cafés oder öffentliche Angebote. Ein Luxus, der für uns schon fast selbstverständlich geworden ist. In vielen anderen Regionen dieser Welt – vor allem den Entwicklungs- und Schwellenländern – sieht es da anders aus. Dort gibt es überhaupt kein Internet – ein Umstand, der sich nun ändern soll.

Kostspieliges Satelliten-Netzwerk

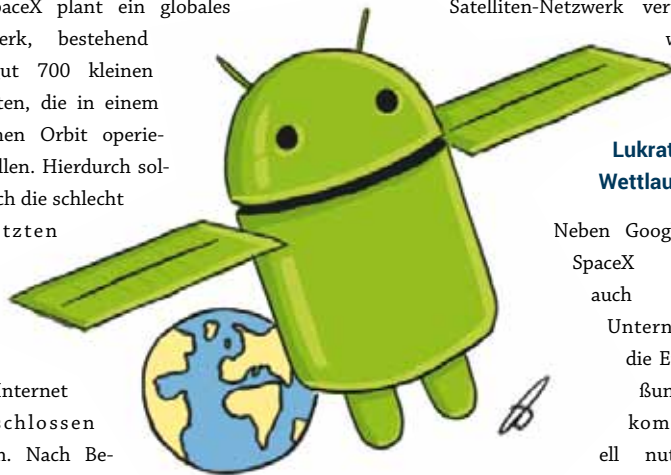
In der vergangenen Woche wurde bekannt, dass Google einen Einstieg bei SpaceX plant – einer zivilen Raumfahrtfirma, die dem amerikanischen Unternehmer Elon Musk

gehört. Dieser wurde vor allem durch die Fusion seines Onlinebezahlendienstes X.com mit dem Konkurrenzunternehmen Confinity bekannt. Aus dem Zusammenschluss ging im Jahre 2000 PayPal hervor, welches 2002 für 1,2 Milliarden US-Dollar an eBay verkauft wurde.

SpaceX plant ein globales Netzwerk, bestehend aus gut 700 kleinen Satelliten, die in einem erdnahen Orbit operieren sollen. Hierdurch sollen auch die schlecht vernetzten Regionen

ans Internet angeschlossen werden. Nach Berichten des „Wall Street Journal“ wollen Google und das Investmentunternehmen Fidelity mehr als eine Milliarde US-Dollar investieren, um den Traum von einer vollends vernetzten Welt wahr werden zu lassen.

Ganz reichen wird diese Summe jedoch nicht. Elon Musk schätzt, dass das gesamte Projekt um die zehn Milliarden US-Dollar verschlingen wird – aus seiner Sicht eine gute Investition. Die Einnahmen sollen für bemannte Reisen zum Mars, dessen Kolonisierung und ein interplanetarisches Satelliten-Netzwerk verwendet werden.



Lukrativer Wettlauf

Neben Google und SpaceX planen auch andere Unternehmen die Erschließung der kommerziell nutzbaren Erdumlaufbahn.

Facebook möchte solarbetriebene Drohnen und Satelliten einsetzen, um das Internet in die entlegensten Winkel der Erde zu tragen. Hierzu hat sich das soziale Netzwerk mit führenden Technologie-Unternehmen und Organisati-

onen im Rahmen der Initiative Internet.org zusammengeschlossen. Auch der britische Multimilliardär Richard Branson, der seit 2004 mit seinem Unternehmen Virgin Galactic sub-orbitale Raumflüge für Touristen und wissenschaftliche Missionen anbietet, möchte ein Stück vom Kuchen abhaben. Er soll für das US-Unternehmen Oneweb, welches ein ähnliches Satelliten-Netzwerk wie Google und Co. plant, ebendiese in den Orbit befördern. Branson musste bereits zahlreiche Rückschläge hinnehmen. 2007 wurden drei Mitarbeiter bei einer Raketenexplosion getötet, 2014 stürzte der Prototyp eines Raumflugzeuges, (SpaceShipTwo), bei einem Testflug ab. Dabei kam einer der beiden Piloten ums Leben, der andere konnte schwer verletzt geborgen werden.

:Christian Kriegel



In der kommenden Ausgabe:
Ein Kommentar zum Satelliten-Internet von Google und Co.

NATURSCHUTZ

Wegen Untätigkeit: Umweltorganisationen verklagen Bundesregierung Vorschriften allein retten keine Wale

Sieben Umweltorganisationen haben am 27. Januar die Bundesregierung verklagt. Es geht um den Schutz von Meerestieren und Lebensräumen in Naturschutzgebieten in der deutschen Nord- und Ostsee, der bislang nur auf dem Papier existierte. Die zuständigen Ministerien hätten bisher keinerlei Maßnahmen zum Erhalt bedrohter Tierarten und Biotope ergriffen. Dabei bestehen die Schutzgebiete im Rahmen des europäischen Natura-2000-Programms bereits seit 1997. Die Kläger legen jetzt gleichzeitig Beschwerde bei der EU ein.

Der Deutsche Naturschutzring (DNR) vertritt vor Gericht eine Allianz der Organisationen Greenpeace, DUH, NABU, BUND, WDC und WWF als Kläger gegen das Bundesamt für Naturschutz (BfN). Am Dienstag vergangener Woche ging die Klage beim Verwaltungsgericht Köln ein.

Bereits 2007 hatte die Bundesregierung zehn großzügige Natura-2000-Schutzgebiete in Nord- und Ostsee eingerichtet (47 Prozent der deutschen Meeresfläche sind als Schutzgebiete ausgewiesen). Tatsächlicher Schutz bestehe allerdings „nur auf dem Papier“, sagt WWF-Meeresschutzexperte Stephan Lutter.



Da hat uns die Regierung getrollt: Naturschutz existiert wohl nur auf dem Papier.

Illustration: mar

Mit der Beschwerde bei der EU, so die Verbände, solle „ein Zeichen gesetzt werden“, dass solch ein Scheinschutz „politisch und gesellschaftlich nicht akzeptiert“ werde.

Wale, Vögel, Riffe und Sandbänke in Gefahr

Als Schutzgüter in den deutschen Meeren gelten insbesondere Schweinswale, unterschiedliche Seevögel wie die Eiderente und empfindli-

che Lebensräume wie Riffe und Sandbänke. Seit 1995 sei der Bestand bestimmter Meeresarten um mehr als 60 Prozent zurückgegangen, erklären die Umweltverbände. Vom Aussterben bedroht ist der delfinähnliche Schweinswal. In der zentralen Ostsee gibt es nach wissenschaftlichen Angaben nur mehr 450 Exemplare.

Insgesamt geben wissenschaftliche Untersuchungen dem Zustand der betroffenen Gebiete keine guten Noten. „Im Klartext: Der

deutschen Nord- und Ostsee geht es nach wie vor schlecht“, schreiben der Naturschutzbund und seine MitstreiterInnen.

Als Hauptursache für die Bedrohung sehen die Kläger die Fischerei. Bis zu vier Mal im Jahr pflügen Schleppnetze den Meeresboden regelrecht um. Regelmäßig verfangen sich Schweinswale darin und ersticken, wie Wunden auf gestrandeten, toten Tieren zeigen.

Konsequente Ignoranz

Die zuständigen Ministerien – das Umweltministerium und das Landwirtschaftsministerium, das für die Fischerei zuständig ist – haben nicht nur die von EU-Programmen geforderten Schutzmaßnahmen nicht umgesetzt. Zudem landeten Fachvorschläge, die etwa vom Internationalen Rat für Meeresforschung (ICES) formell eingereicht wurden, wahrscheinlich diskret in Ablage P wie Papierkorb.

2014 beantragten die Verbände beim Umweltministerium einen einstweiligen Stopp aller Fischereimaßnahmen in den Schutzgebieten, bis eine Verträglichkeitsprüfung mit den EU-Fischereirichtlinien erfolgt. Der Antrag wurde abgewiesen, der Widerspruch ebenfalls.

:Marek Firlej

AUSSTELLUNG

Düsseldorfer Studierende präsentieren ihre Abschlussarbeiten Studis zeigen Kunst!

Schon mal in dem Hogwarts-ähnlichen Bau in der Landeshauptstadt gewesen? Wer sich für Kultur interessiert, sollte diese Woche noch den Rundgang der Kunstakademie mitmachen und dabei nicht nur einen Blick auf das ansehnliche Gebäude werfen. Auf mehreren hundert Quadratmetern stellen Nachwuchskünstler ihre Werke, die sie im Wintersemester schufen, aus. Die :bsz hat sich schon vor der Eröffnung umgesehen und mit Studentin Esther Sewing über die Ausstellung gesprochen.

Große Hektik spiegelt sich in den Gesichtern der Studierenden im Akademiegebäude. Ob Gemälde, Skulpturen, Projektionen oder Grafiken, jedes Werk muss in die richtige Position gebracht werden. „Die letzten Tage vor der Eröffnung des Rundgangs sind die Hölle. Ich bin teilweise



Moderne Kunst: Nachwuchskünstlerin Esther ließ sich von der Natur inspirieren.

Foto: kac

bis fünf Uhr morgens in der Akademie“, erklärt die gestresste Esther, während ihre KommilitonInnen immer wieder ihre Werke umstellen und sich gegenseitig Tipps geben, wie sie ihre Arbeiten am besten in Szene setzen. Mehr als 20 Klassen, die von verschiedenen ProfessorInnen geleitet werden, stellen dieses Jahr ihre Kunst vor.

Darunter auch die Klasse von Siegfried Anzinger, bei dem Esther Malerei studiert. Anzinger zählt zu den Neuen Wilden; KünstlerInnen, die in

den 1980er Jahren mit ihrer lebensbejahenden und subjektiven Malerei in Österreich und Deutschland an die Öffentlichkeit traten. Ihr Stil wurde anfangs auch als Neoexpressionismus bezeichnet. Die großformatigen Bilder mit gezielter Formlosigkeit, heftigen und schwungvollen Strichen sind ein Hauptmerkmal dieser Kunstrichtung.

Abstrakte Natur

Esther entschied sich bei ihrer Abschlussarbeit für ein Großformat. Ihr Werk ist ganze fünf Meter lang und einen Meter breit. Das Bild selbst

ist aus mehreren kleineren Bildern zusammengesetzt und wird über den Rahmen noch hinausgehen. „Das Bild könnte man als abstrakt bezeichnen, wobei die Natur mein Vorbild ist“, erläutert die Malerei-Studentin. Ihre Kohlezeichnung auf Papier könne man auch den Grafiken zuordnen und sie sei bislang titellos, erklärte sie.

Für andere stellt der Rundgang die Abschlussprüfung dar. Rusha Yordanova, eine Absolventin in spe, stellt ihre Ölgemälde aus. Die gelernte Floristin kombiniert Blumenmotive mit romantischen Szenen, daher der Obertitel „Liebesszenen“. Beim Rundgang wird sich herausstellen, ob die Freie-Kunst-Studentin ihren Akademiebrief (also ihren Hochschulabschluss) bekommt.

43 Jahre Rundgang

Der ehemalige Direktor Nobert Kricke hat während seiner Amtszeit 1972 die Tradition des Rundgangs ins Leben gerufen. Seitdem können die Akademie-Studierenden ihre Abschlussarbeiten im Wintersemester im Hauptgebäude der Akademie mehrtägig ausstellen. Mehrere Zehntausend Kunstinteressierte besuchen in dieser Zeit die Ausstellung, darunter befinden sich PrivatsammlerInnen und GaleristInnen, die immer wieder auf der Suche nach überragenden Talenten sind.

:Katharina Cygan



ZEIT:PUNKT

Rundgang in der Kunstakademie Düsseldorf
Vom 4. bis zum 8. Februar.

Mittwoch bis Freitag von 9-20 Uhr und am Samstag, Sonntag von 10-20 Uhr geöffnet.

Der Eintritt ist frei. Kunstakademie Düsseldorf, Eiskellerstraße 1, 40213 Düsseldorf

FILMKRITIK

Der Preis ist heiß: Nominierungen ohne Ende für „Birdman“ Den Vogel abgeschossen

Der Schauspieler Riggan Thomson (Michael Keaton) wurde durch die „Birdman“-Trilogie berühmt und wohlhabend, doch rutschte der Star durch seine Absage für einen vierten Teil an den Rand der gesellschaftlichen Bedeutungslosigkeit. Persönlich und finanziell kämpft er nun um die Anerkennung seiner Fähigkeiten, die er durch seine Broadway-Produktion „What We Talk About When We Talk About Love“ zu erlangen hofft. Auf seiner Ruhmes-Odyssee wird er von seiner Tochter, seinem Manager und den DarstellerInnen begleitet, die es ihm nicht immer leicht machen. Widerstände sind für Birdman keine Seltenheit, denn von nahezu allen Seiten gibt es schmerzliche Kritik und Engpässe, die seine Existenz bedrohen.

„Birdman (oder die unverhoffte Macht der Ahnungslosigkeit)“ ist ein mitreißender Film des Mexikaners Alejandro González Iñárritu, der mit seinen oscarnominierten Filmen „Babel“ (2006) und „Biutiful“ (2010) schon früh einige Aufmerksamkeit bekam. Die damals schon hohen Erwar-

tungen wurden nicht erfüllt, doch diesmal sieht es richtig gut für ihn und die Crew aus, denn der Film überzeugt auf vielen Ebenen. „Birdman“ bietet komödiantische wie dramatische Momente. Der Film ist eine Satire, die ZuschauerInnen, ProduzentInnen und die verbleibenden Beteiligten des Filmapparats karikieren und so demaskieren will.

Aufstieg und Fall

Künstlerisch allegorisch beginnt es schon beim Casting. 1989 und 1992 spielte Hauptdarsteller Michael Keaton vor Christian Bale (The Dark Knight) den Batman. Jedoch konnte er, ebenso wie der von ihm dargestellte Riggan Thomson, nicht mehr an die einstigen Erfolge anknüpfen. Der Film profitiert aber nicht nur von Keaton, sondern auch von den anderen hochkarätigen SchauspielerInnen, die humorvoller Weise häufig „Superhelden-Erfahrungen“ machen konnten. Edward Norton (als Mike Shiner) spielte schon den Hulk und in „The Amazing Spiderman“ konnte Emma Stone (Tochter „Sam“) mit Spiderman (gespielt von Andrew Garfield) auf Tuchfühlung gehen. Neben diesen überzeugen auch Zach



Am Set: Kameramann Emmanuel Lubezki und Regisseur Alejandro González Iñárritu geben Michael Keaton detaillierte Anweisungen.

Quelle: Twentieth Century Fox

Galifianakis (als Jake), Amy Ryan (Sylvia), Andrea Riseborough (Laura) und Naomi Watts (Lesley), die die Handlung voran treiben.

Kolibrikamera am Broadway

Die Kameraführung ist großartig. Das liegt daran, dass diese scheinbar mit nur ein bis drei Schnitten auskommt und ansonsten durch „Plansequenzen“ wirkt, wenn sie den Darstellern des Broadway-Stücks folgt. Daraus ergibt sich eine unterhaltensreiche Dynamik, die einem das Gefühl der Unmittelbarkeit vermittelt. Dadurch wirkt es, als würde man wie ein Kolibri Thomson

und die anderen durch New York und das Labyrinth des Theaters verfolgen. So zum Beispiel, wenn „Birdman“ lediglich mit seiner Feinrippunterhose verkleidet durch die Stadt läuft und ihn gierige Menschenmassen verfolgen, die ein skandalöses Video für die sozialen Medien wollen. Er hingegen hat natürlich nur eins im Sinn: die Flucht und ein gelungenes Theaterstück. Und das gelingt nicht zuletzt dem Film. Euch erwartet eine abwechslungsreiche Story, die zwar nicht zum Standard-Hollywoodkino gehört, aber vielen Geschmäckern gefallen kann.

:Alexander Schneider

ESSAY

Gedanken anlässlich von Houellebecqs fragwürdigem Machwerk Nihilismus, Patriarchat und die Neue Rechte



Mit dem Roman „Unterwerfung“ ist Michel Houellebecq ein Verkaufserfolg gelungen, dessen Thematik gespenstisch aktuell wirkt. Das surreale Szenario einer politischen Islamisierung Frankreichs spielt jedoch bloß mit verbreiteten Ängsten. Zudem schürt das Buch ein stark verzerrtes Islambild, in welches Houellebecq sexistische Gedankenspiele projiziert. Hauptsächlich geht es aber um die Sinnkrise der westlichen Kultur. Dabei wird immerhin erkennbar, dass Europas Neue Rechte sich zwar als die überwindende Kraft gegen den Nihilismus definiert, doch dass sie bei dessen Überwindung nur scheitern kann.

Der alternde Literaturprofessor François – Ich-Erzähler und Houellebecqs Alter Ego in „Unterwerfung“ – leidet an seinem westlichen Lebensstil. Geld, Status und Sex machen ihn

noch längst nicht glücklich. Doch im Gegensatz zum Schriftsteller Joris-Karl Huysmans (1848-1907), für den François ein geradezu besessener Experte ist, kann er selbst keinen sinnstiftenden Ausweg im Katholizismus finden, sondern bleibt im Nihilismus gefangen. Nur der Islam erscheint ihm schließlich als Alternative. Houellebecq reduziert den Islam in seinem Buch allerdings auf Polygamie und extremes Patriarchat, im Stil von „eine vierzigjährige Ehefrau für die Küche, eine fünfzehnjährige für andere Dinge“. Zur Konversion überzeugt wird François dann auch noch von einem Professor, der früher bei der neurechten Identitären Bewegung aktiv war, bis er den Islam als einzigen realistischen Gegenentwurf zum europäischen „Sittenverfall“ in Form von Homo-Ehe, Abtreibungen und „Frauenarbeit“ (!) einschätzte.

Der Wille zur Macht

Dieses Handlungselement wählt Houellebecq nicht von ungefähr: Den VertreterInnen der

Neuen Rechten fehlt der zur Überwindung des Nihilismus nötige „Wille zur Macht“, wie ihn Friedrich Nietzsche als innerlich erfahrene, gelingende Interpretation der Welt und des Lebens definiert. Die Neurechten haben lediglich den Willen zum Machtwillen. Daher müssen sie die von ihnen beschworene „Identität“ größtenteils negativ durch Feindbilder und die Abgrenzung von Fremdem definieren. Ihre Alternative zum nihilistischen Relativismus stellt ohnehin bloß ein „ethnopluralistischer“ (= völkischer) Kulturrelativismus dar.

Somit hält sich die Überzeugungskraft der Neuen Rechten in Grenzen. Ein universeller religiöser Fundamentalismus würde strategisch besser funktionieren – wenn ihn denn hinreichend viele Menschen teilen würden, so könnte man Houellebecq zumindest interpretieren.

Islamisierungsfantasien

Solch eine rückschrittliche Rechristianisierung wird in Europa aber nicht stattfinden. Houel-

lebecq lässt deswegen einen frauenfeindlichen Islam als siegreiches Gegenmodell zur heutigen westlichen Kultur auftreten – dem sich Linke wie Rechte bereitwillig anschließen.

Jedoch ist diese Islamisierung Europas in Wahrheit ebenfalls keine realistische Entwicklung: Zum einen schon wegen der demographischen Entwicklung (:bsz 1027), zum anderen weil die meisten Musliminnen und Muslime in Europa sicher keinen derart patriarchalen Islam leben. Und die Polygamie stellt bei ihnen sowieso eine seltene Ausnahme dar. Houellebecq hat mit „Unterwerfung“ also ein realitätsfremdes Buch geschrieben, dessen Handlung zwar originell ist, das die Wahrnehmung des Islam allerdings unnötig negativ beeinflusst. Dieses Werk dürfte allerdings auch schwerlich im Sinne der Neuen Rechten sein.

:Gastautor Patrick Henkelmann

KOMMENTAR

Rechtspopulisten und das Linksbündnis SYRIZA in einer Regierung. Wie hoch pokert Tsipras?

Europas gefährlichster Illusionist



Getrübte Aufbruchstimmung: Der Wahlsieg der griechischen Linkspartei unter Alexis Tsipras weckte bei Millionen Hoffnung. Dann der Schock – und eine Riesengefahr für Europa.

Man stelle sich das mal vor: Die Linkspartei gewinnt eine Bundestagswahl und schrammt knapp an der absoluten Mehrheit vorbei, womit sie auf einen Koalitionspartner angewiesen ist. Und wen wählt sie? Die AfD – Riechender und Lucke in einer Regierung? Ein undenkbares Szenario. In Griechenland ist das nun mit dem Bündnis von SYRIZA und den „Unabhängigen Griechen“ (ANEL) Realität. Diese verfügen zwar mit 4,75 Prozent (womit sie 13 Abgeordnete stellen) im Gegensatz zu 36,34 Prozent und 149 Abgeordneten auf linker Seite über einen relativ geringen Einfluss, womit auch Tsipras und Co. argumentieren: Unterschiede in manchen Fragen wie z.B. der Umgang mit der Migration seien da nicht so relevant, schließlich habe man ja Gemeinsamkeiten durch die Ablehnung der bisherigen Sparpolitik.

Schein und Sein: Rechtspopulisten vertreten keine Lohnabhängigen

Auch wenn es zunächst der sektiererische Kurs der Kommunistischen Partei Griechenlands (KKE) war, die bis zuletzt als eigentlich „natürlicher Koalitionspartner“ eine Zusam-

menarbeit mit Syriza ablehnte und Mitschuld an der „Querfront“-Koalition hat, so käme es nun verstärkt darauf an, zueinander zu finden. Immerhin hat SYRIZA am ersten Tag mit einigen Maßnahmen ein richtiges Zeichen gegen das Spar-Regime der Troika gesetzt: Stopp von Privatisierungen, Wiedereinsetzung eines Mindestlohns von 751 Euro oder griechische Staatsbürgerschaft für alle Kinder, die dort aufgewachsen oder geboren sind. Aber ob es einen radikalen Schuldenschnitt und eine konsequente Abkehr von der brutalen Spar-Politik mit den RechtspopulistInnen geben wird, bleibt noch abzuwarten.

Tsipras schürt zwei gefährliche Illusionen: Seine Regierung vermittelt erstens den Irrglauben, dass man mit Rechten gegen Ausbeutung und Sozialkalkhschlag angehen kann und zweitens, dass RechtspopulistInnen und NationalistInnen damit auch die Interessen der abhängig Beschäftigten vertreten würden. Wenn die „Unabhängigen Griechen“ aber Interessen „Benachteiligter“ vertreten, dann die des Mittelstandes, der sich ohne Monopolkapital und nur mit „kleinem“ Kapital im Zwangskorsett des EU-Spar-Diktats befindet.

Tsipras betreibt Machtpoker. Der Einsatz: Eine (Glaubwürdigkeits-)Krise der Linken und ein Aufschwung der Rechten in Europa.

:Benjamin Trilling

KOMMENTAR

Besser kann sich Bochum nicht als Hochschulstandort vermarkten

Ein Logo, das Bände spricht



Das neue Bochumer Logo schlägt, so der Marketingsprech, ein neues Kapitel auf – wortwörtlich. Das Stadtwappen stand Pate für die Marke, unter der sich die hoch verschuldete Kommune als Hochschulstandort vermarkten will ... und muss.

Bochums so genanntes ‚redendes‘ Wappen leitet mit seinem dicken Wälzer den Ortsnamen nicht von Buchen, sondern fälschlich von Buch ab. Ein glücklicher Irrtum, denn was wäre als Image heute besser geeignet als ein Buch, ob heraldisch verschlossen oder werbend geöffnet? Eine Kampagne, die rund eine Million Euro kosten wird, soll die neue Marke auch überregional bekannt machen.

Logo kein Wappen-Ersatz

HeraldikerInnen können übrigens aufatmen: Das Wappen wird durchs neue Logo nicht arbeitslos. „Die Agentur hat zwar angeregt, das Wappen in seiner Darstellungsform zu überarbeiten, aber es gab keine Notwendigkeit, das Wappen zu verändern“, so Stadtsprecher Thomas Sprenger zur :bsz. „Das Logo soll und kann das Wappen nicht ersetzen. Das bleibt altherwürdig seit über 600 Jahren.“ Für ho-

heitliche Zwecke werde es weiter genutzt, zum Beispiel bei Feuerwehr und Ordnungsamt. Das Logo diene der Kommunikation nach außen.

Modern jenseits der Optik

Der minimalistische Look mit stilisiertem Buch entspricht genau der momentanen Designästhetik. Über den Preis von Logo und Imagekampagne kann man sicher streiten, gerade bei einem schlichten, manchem vielleicht billig scheinenden Aussehen.

Deswegen ist das Modernste nicht das Design selbst, sondern die frei verwendbare Kurzversion mit dem Kürzel BO. Vereine und Geschäfte sollen es nutzen, Privatleute können es sich neben den VfL-Aufkleber aufs Auto pappen. Die freie Marke gibt den BürgerInnen ein Produkt zurück für ihr Geld. Angesichts des Schuldenstands sind es ohnehin Peanuts, dafür aber gut angelegt.

Nach dem Opel-Aus bleibt Bochum nichts anderes, als seine Identität im Wissensstandort zu suchen – als Universitätsstadt mit sieben Hochschulen. Mit diesem positiven Image kann – ja, muss – Bochum auf Investorenfang gehen. Sicher kein Zufall, dass die Stadt sich gerade im Jubiläumsjahr der Ruhr-Universität den neuen Anstrich verpasst, noch dazu einen, der so gut zum Corporate Design der RUB passt.

:Johannes Opfermann





zeit:punkte



Ska aus BaWü

Alex wird, wenn er Zeit findet, am 5. Februar schon wieder seinen Abend im Bahnhof Langendreer verbringen. Diesmal mit **The Busters**, einer Ska-Band aus Baden-Württemberg, die derzeit mit ihrem 17ten Album auf den deutschen Bühnen unterwegs ist. 1987 gegründet, besteht die Ska-Größe inzwischen aus elf Musikern, die Euch einiges zu bieten haben: Von Gesang und Gitarre bis hin zum Piano, Saxophon und Trompete ist einiges zu erleben. Im Rahmen der „Supersonic Eskalator Tour“ beglückt die Band auch wieder den Pott – und Ihr könnt dabei sein.

• **Donnerstag, 5. Februar, Einlass 19:30 Uhr. Bahnhof Langendreer, Wallbaumweg 180, Bochum. VVK: 20 Euro, AK: 20 Euro, ermäßigt 16 Euro.**

Rache ist musikalisch

„en route“, der Chor des Akafö, lädt zum Werkstattkonzert ein und präsentiert Lieder aus den unterschiedlichsten Genres und Epochen zum Thema „Rache“. Bei einigen Liedern lässt sich der Chor auch gerne gesangstechnisch unterstützen und freut sich stets auf neue Mitglieder.

• **Donnerstag, 5. Februar, 20:30 Uhr. Max-Kade-Hall, Laerholzstraße 82, Bochum. Eintritt frei.**

Sei mal wieder Kind!

Träumst Du nicht auch davon, noch einmal Kind sein zu dürfen? Erfülle Dir diesen Traum

beim Ü-18-Toben im Tiki Kinderland. Ob Bällepool, Rutschen, Trampoline oder Hüpfburgen – das Spieleparadies in Solingen lässt keine Wünsche offen. Pack eine bequeme Hose und ABS-Socken ein und tobe Dich wie damals aus.

• **Freitag, 6. Februar, 19:30 Uhr. Tiki Kinderland, Katternberger Straße 111, Solingen. Eintritt 6 Euro.**

Blues Session: Tim Vieth & Band

MusikerInnen aufgepasst! Wer Blues mag und Bock auf Impro hat, dem steht am Freitag die Bühne im KuCaf offen. Tom Vieth & Band heizen mit unverwechselbaren Gitarrentönen

als Opener die Stimmung an. Spaß an der Musik steht auch beim Blues im Vordergrund!

• **Freitag, 6. Februar, 20 Uhr. Kulturcafé, RUB. Eintritt frei.**

Living la vida loca

Lust, zu heißen Rhythmen die Hüfte schwingen zu lassen? Wer zu Latinomusik auch stilgerecht zu tanzen vermag, bekommt vor Ort noch einen gratis Salsa-Crashkurs, während DJ Manu auflegen wird. Also schaut doch vorbei, wenn es heißt: Maracas Baby.

• **Samstag, 7. Februar, 21 Uhr. Hardys, Laerheidestraße 26, Bochum. Eintritt 3 Euro.**

Studis und ihr Theater

Das studentisch organisierte Festival PO-DEST hat sein zehnjähriges Jubiläum. Studis der Theaterwissenschaft werden ihre aktuellen Arbeiten und Projekte präsentieren. Wir können uns auf Installationen, Theaterstücke, Performances und vieles mehr freuen und uns anschließend darüber austauschen und feiern.

• **Dienstag, 10. Februar, ab 15:30 Uhr. Zukunftsakademie NRW, Humboldtstraße 40, Bochum. Eintritt frei.**

– ANZEIGE –

Speiseplan Mensa der Ruhr-Uni-Bochum vom 09. Februar bis 13. Februar 2015

Dabei sein unter facebook.com/akafoe oder twitter.com/Akafoe



	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Aktionen 4 € bis 4,30 € (Stud.) 5 € bis 5,30 € (Gäste)	• Schweineschnitzel „Wiener Art“ mit Erbsen und Möhren, dazu Kräuter-Zartweizen (S)	• Frikadelle auf Kartoffelstampf mit Röstzwiebeln und Kohlrabi (3,5)	• Seelachs im Backteig, dazu Pommes und Gurkensalat (F)	• Hüftsteak mit Kräuterbutter, dazu Speckbohnen und Ofenkartoffeln (1,2,3,R,S)	• Schweinefilet, dazu Rosenkohl in Rahmsauce und Kroketten (S)
Komponenten 1,80 € bis 2,00 € (Stud.) 2,80 € bis 3,00 € (Gäste)	• Hähnchen „Piccata Milanese“ mit Tomatensauce (G) • Gemüseschnitzel mit Tomatensauce (V)	• Kalbfleischbällchen mit Champignonrahmsauce (R) • Gärtnerinnen-Tasche mit Champignonrahmsauce (V)	• Geflügel-Bratwurst mit Curryketchupsauce (3,8,G) • Polenta-Bratling mit Basilikum-Käsesauce (V)	• Limanden-Filet mit süß-saurer-Sauce (F) • Vegetarische Paprikaschote mit süß-saurer Sauce (V)	• Hacksteak „Croatia“, Kräuter-Quark-Dip (7,R,S) • Riesenrösti überbacken, Broccoli, Sauce Hollandaise (V)
Sprinter 2,20 € (Stud.), 3,30 € (Gäste)	• Wirsing-Gemüse-Eintopf mit Mettwurst oder Brötchen (1,2,3,S,V) • Schupfnudeln mit Pflaumenkompott (1,3,A,V)	• Kartoffel, Hackfleisch, Auflauf mit Salat (R) • Pasta-Pesto-Auflauf, dazu Salat der Saison (1,V)	• Kartoffeleintopf mit Fleischeinlage (2,3,S) • Mexikanische Reispfanne mit Tofu, Salat der Saison (2,V)	• Kartoffel-Steak-House-Pfanne, dazu ein Salat (R,S) • Spinatauflauf mit Knoblauchsauce, Salat der Saison (7,V)	• Lasagne „Bolognese“, dazu Salat der Saison (V) • Vegane Gulaschsuppe, Baguette (2,VG)
Beilagen 0,80 bis 0,90 €	• Spaghetti (1,V) • Kräuter-Ebly (V) • Mischgemüse (V) • Blumenkohl (V)	• Butterreis (1,V) • Bio-Salzkartoffeln (V) • Balkangemüse (V) • Lauchgemüse in Rahm (V)	• Pommes frites (V) • Vollkorn-Nudeln (V) • Erbsen-Gemüse (V) • Mais-Paprikagemüse (1,V)	• Bio-Salzkartoffeln (V) • Farfalle-Nudeln (V) • Zucchini-Gemüse (1,V) • Balkangemüse (V)	• Paprikareis (V) • Penne-Nudeln (1,V) • Karottengemüse (V) • Wok-Gemüse (V)
Bistro 2,80-3,80 € (Stud.) 3,80-5,00 € (Gäste)	• Lachslasagne, Salat (F) • Putensteak „Hawaii“ Ananas-Curry-Sauce, Reis, Salat (G,JF) • Asiatische Reispfanne (V)	• Heringsstipp, Bratkartoffeln, Salat (F) • Fruchtiges Hähnchencurry, Sesamreis, Salat (G,JF) • Pasta-Pesto-Auflauf (V)	• Frikandel „Spezial“, Pommes frites, Salat (G,S) • Hähnchenbolognese, Spaghetti, Salat (G,JF) • Pizza „Vegi“ (V)	• Krustenbraten, Kräuterkartoffeln, Blumenkohl (S) • Eblyauflauf, Salat (V) • Spinatauflauf (V)	• Schweineschnitzel, Champignonsauce, Herzoginkartoffeln, Sommergemüse (S) • Seelachs pochiert auf Wurzelgemüse mit Knoblauchkartoffeln (F,JF) • Vegetarische Gulaschsuppe (2,V)

Außerdem täglich im Angebot: Nudeltheke, Kartoffeltheke, Tagessuppe, Salat- und Nachspeisenbuffet.

Wir wünschen guten Appetit. Bitte achten Sie auf unser Speiseleitsystem. Hier erhalten Sie aktuelle Änderungen und Preise. Vielen Dank. Erläuterungen: (S) mit Schwein, (R) mit Rind, (A) mit Alkohol, (V) vegetarisch, (JF) JOB&FIT, (Bio) aus kontrollierten-biologischem Anbau, kontrolliert durch DE-039-Öko-Kontrollstelle, Zertifizierungsstelle Gesellschaft für Ressourcenschutz mbH Göttingen, (G) mit Geflügel, (F) mit Fisch, (L) mit Lamm.



4. Februar DIËS UND DAS

Jährlich erhalten über 12 Millionen Menschen auf der ganzen Welt die niederschmetternde Diagnose: Krebs. Knapp acht Millionen Tode pro Jahr sind dieser Krankheit geschuldet – Tendenz steigend. Laut Experten werden sich diese Zahlen innerhalb der nächsten 15 Jahre auf mehr als das Doppelte erhöhen. Aus diesem Grund möchte seit 2006 die Internationale Vereinigung gegen Krebs (UICC) gemeinsam mit anderen Organisationen am **Welt-Krebstag** den Bevölkerungen von 86 Ländern ins Bewusstsein rufen, dass die Vorbeugung und Bekämpfung dieser Krankheit alle betrifft. Dieses Jahr dreht sich alles um das hoffnungsvolle Motto „Lösungen in Reichweite“. Damit sind nicht nur die modernen Diagnose- und Behandlungsansätze als Ergebnis der regen Forschung gemeint. Denn gerade Prävention fängt bei uns selbst an – daher möchte uns der diesjährige Welt-Krebstag zu einem gesünderen Lebensstil und regelmäßigen Früherkennungsuntersuchungen motivieren. Ist das nicht vielleicht die perfekte Gelegenheit, endlich mit dem Rauchen aufzuhören, das Fastfood sein zu lassen und regelmäßiger Sport zu machen?

:mb



:impressum

:bsz

Bochumer Stadt- & Studierendenzzeitung

Herausgeber: AStA der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: Martin Wilken, Sven Heintze u. a.

Redaktion dieser Ausgabe:

Alexander Schneider (alx)
Benjamin Trilling (bent)
Christian Kriegel (ck)
Johannes Opfermann (joop)
Katharina Cygan (kac)
Stefanie Lux (lux)
Marek Firlej (mar)
Melinda Baranyai (mb)
Ulrich Schröder (USch)
Tim Schwemer (tsch)
V. i. S. d. P.: Marek Firlej
(Anschrift s. u.)

Anschrift:

bsz
c/o AStA der Ruhr-Universität Bochum
SH-Raum 081
Universitätsstr. 150
44780 Bochum
 Fon: 0234 32-26900
E-Mail: redaktion@bszonline.de
Im Netz: www.bszonline.de,
facebook.com/bszbochum

Auflage: 3.000

Druck: Druckwerk, Dortmund

Die Artikel spiegeln nicht unbedingt die Meinung der gesamten Redaktion wider, sondern sind in erster Linie Werke ihrer VerfasserInnen.

Bildnachweise: S. 4 oben: ck; S. 5 oben: kac.



WÄHRUNG

Starker Schweizer Franken belastet Ruhrgebiets-Kommunen Finanzjongleure ohne Mathekenntnisse



Die Kommunen im Ruhrgebiet kämpfen seit Jahren mit steigenden Sozialkosten, sinkenden Steuereinnahmen und daraus resultierender, massiver Verschuldung der Städte und Gemeinden. Dank riskanter Devisengeschäfte mit der Schweizer Nationalbank (SNB) müssen Bochum, Essen und Co. jetzt noch mehr zurückzahlen. Doch nicht nur sie werden von der starken Währung belastet: Auch ausländische Studierende in der Schweiz kämpfen mit horrenden Mensapreisen in den Universitäten. Wieso ist der Franken so stark und was hat das mit Bochum zu tun?

Jeder Mensch hat ein Geheimnis; so auch Manfred Busch, seit 2005 Kämmerer der Stadt Bochum. Der ehemalige Landtagsabgeordnete der Grünen und, wohlgemerkt, promovierte Wirtschaftswissenschaftler, ist seit knapp zehn Jahren für die Finanzen der Stadt Bochum zuständig und hatte 2010 eine Idee, wie man das anhaltende Schuldenproblem der Stadt lösen könnte: Aufgrund des damals günstigen Euro-Wechselkurses zum Schweizer Franken – 1,47 Franken je Euro – hat die Stadtverwaltung Bochum zwei Kredite in Höhe von 150 Millionen Euro aufgenommen, für die sie 221 Millionen Schweizer Franken (CHF) zurückbekam. Da diese Kredite jetzt allerdings in Franken zurückgezahlt werden müssen und die erste Tranche bereits am 18.

März für Busch und die Stadt Bochum fällig wird, hat der Kämmerer ein großes Problem: Weil der Franken nach dem Ende der CHF-Euro Kopplung stark an Wert gewonnen hat, entwickelt sich das einst doch so lukrative Geschäft für die Stadt zu einem finanziellen Desaster. Statt der erhofften Zinseinsparungen, die den Haushalt entlasten sollten, muss die Stadt jetzt 221 Millionen (wohlgemerkt Euro) zurückzahlen – 71 Millionen mehr als erwartet. Wie konnte der Kämmerer so daneben liegen?

Russisch Roulette mit dem Wechselkurs

Die Idee, durch Devisenkäufe Geld zu sparen, beziehungsweise Gewinn zu erzielen, ist nicht neu: Bekannte Wirtschaftsgrößen wie George Soros spekulierten mit ausländischen Währungen und verdienten damit Milliarden. Die Kämmerer im Revier hatten dagegen weniger Erfolg und für die normalen BürgerInnen sind solche hochriskanten Geschäfte nur schwer zu vermitteln – erst recht, wenn sie, wie in diesem Fall, einen großen finanziellen Schaden anrichten. Wie kamen Kämmerer wie Busch dazu, solch große Kreditsummen bei der Schweizer Nationalbank aufzunehmen? Wurden die Risiken ausgeblendet?

Laut Städte- und Gemeindebund haben sich in den letzten Jahren über 25 Kommunen im Revier auf Darlehensgeschäfte mit der SNB



CHF-Domizil: Die Schweizer Nationalbank (SNB) mit Hauptsitz in Bern.

Quelle: flickr.com, otzberg, (CC BY-SA 2.0)

eingelassen – mit einem Gesamtvolumen von 1,9 Milliarden Euro. Die Fremdwährungskredite wurden zu unterschiedlichen Konditionen abgeschlossen. Bochum sei im Vergleich zu Essen noch glimpflich davon gekommen – glaubt man den Aussagen von ExpertInnen. Auch Ralf Jäger (SPD), Landesminister für Inneres und Kommunales, sieht die Lage nicht so dramatisch und spricht von „fiktiven Zahlen“. Gleichzeitig will sich der Innenminister einer Mitschuld an den Finanzgeschäften nicht bewusst sein und redet sich die Situation schön.

Franken-Kredite 2010 lukrativ

Bochums Stadtkämmerer Manfred Busch hält das Geschäft aus „heutiger Sicht für einen Fehler“, was auch bedeutet, dass es damals keiner war. 2010 schien es lukrativ zu sein, den an den Euro gekoppelten Franken als günstige Alternative zu einem normalen Kredit im Inland zu nutzen. Die Schweiz lockte damals ausländische InvestorInnen mit einem sehr günstigen Leitzinsniveau von unter einem Prozent und einem gleichzeitig festgesetzten Mindestwechselkurs von 1,20 Franken zum Euro. Durch den künstlich festen Wechselkurs hatten InvestorInnen wie die Stadtverwaltung Bochum eine, wie sie fälschlicherweise dachten, sichere Entscheidung getroffen, die anhaltende Schuldenproblematik der Kommunen in NRW zu lösen. Diese „sichere“ Entscheidung wurde am 15. Januar von der Schweizer Nationalbank zunichte gemacht, indem man die starre Kopplung löste und sich der Franken dem Euro im Wert immer mehr anglich. Busch hält es jetzt trotzdem für falsch, jetzt panisch Ratschläge von ExpertInnen wie dem *Bund der Steuerzahler* anzunehmen und die Kredite für 1,20 Franken pro Euro aufzulösen, um die entstandenen Kosten in Grenzen zu halten. „1,46 Franken zu einem Euro werden wir wohl nicht mehr sehen, aktuell müssen wir wohl eher noch mit einer weiteren Abschwächung rechnen“, sagt Busch. Den Vorschlag

wolle man trotzdem nicht annehmen, sondern stattdessen die Kredite verlängern und auf eine günstigere Kursentwicklung hoffen. Hoffnung bleibt auch nur den BürgerInnen übrig, wie schon bei anderen Geschäften der Stadt. Das umstrittene Cross-Boarder-Leasing Geschäft, das Busch 2009 auflöste, brachte der Stadt am Ende „eine schwarze Null“, wie er selbst be-

hauptete. Mit solch einem blauen Auge wird Bochum bei den Franken-Krediten nur schwer davonkommen. Wenn die Tranche am 18. März bezahlt wird, bleibt der Stadt zu hoffen, dass der Franken ein wenig nachgegeben hat. Für die Zukunft sollte es eine Lehre gewesen sein, mit so viel Geld spekuliert zu haben.

:Tim Schwermer



INFOBOX



Quelle: flickr.com, Martin Abegglen (CC BY-SA 2.0)

Der Franken und der Wechselkurs

Im Jahr 2011 hat die Schweizer Nationalbank (SNB) auf den Höhenflug des Franken reagiert und einen Mindestwechselkurs vom 1,20 Franken zum Euro festgelegt. Die Notenbank wollte damit sicherstellen, dass sich der schwächelnde Euro nicht negativ auf die eigene Währung auswirkt. Der Franken wird von ausländischen InvestorInnen am Anleihenmarkt geschätzt. Das sollte durch den Mindestkurswert zum Euro sichergestellt werden. Zudem versuchte die SNB durch eine massive Erhöhung der Geldmenge den Franken zu schwächen, um dessen Höhenflug zu stoppen. Ein starker Franken war und ist gleichbedeutend mit einer Verteuerung der eigenen Produkte auf dem Exportmarkt. SNB-Chef Thomas Jordan erklärt die Entkopplung des Franken vom Euro mit zu hohen Kosten.



Abgehoben: Schweizer Nationalbank (SNB) entkoppelt den Franken vom Euro.

Karikatur: ck